

nicht actus purus sein, denn Schöpfertum erfordert Potenzialität in Gott. Gott braucht den Menschen als sein Du.

Von diesen Voraussetzungen ist B. bis an sein Ende nicht abgegangen. Er geriet in Gegensatz nicht nur zum Katholizismus, sondern auch zur Orthodoxie und quälte sich unausgesetzt in immer neuen Ansätzen um philosophisch wie theologisch unmögliche Lösungen ab, bis ihm der Tod buchstäblich die Feder aus der Hand nahm. Er wird jedoch weiter leben als einer der scharfsinnigsten Kritiker der Beschränktheiten und Irrungen des menschlichen Geistes, als ein bedeutender Anreger und Problematiker, der, wie er einmal von sich selber sagte, „Fragen stellte in Form von Behauptungen“.

J. Groetschel S. J.

Durrwell, F. X., *La Résurrection de Jésus, Mystère de Salut. Étude Biblique.* 8° (397 S.) Le Puy-Paris 1950, Mappus. Fr. 650.—; geb. Fr. 900.—.

Ein gedankenreiches und sehr anregendes Buch. Der Verf. will an Hand des AT u. NT die Bedeutung der Auferstehung Christi im Heilswerk aufzeigen, die in der heutigen Theologie allzusehr an die Peripherie gedrängt werde (7). Dabei begnügt er sich nicht mit einer systematischen Zusammenstellung und Erklärung von Schrifttexten im Sinne einer rein historischen Theologie, sondern sucht in einer Zusammenschau der Texte den zugrunde liegenden Lehrgehalt zu erfassen (8f.), wie es ja die eigentliche Aufgabe einer biblischen Theologie ist. In einem einleitenden Kap. zeigt er an Hand der Gegebenheiten des AT u. NT, daß die Auferstehung Christi wirklich ein Geheimnis des Heiles ist (11—46). Im 2. Kap. untersucht er die Beziehungen zwischen Menschwerdung, Tod und Auferstehung und geht dabei ausführlich auf die Stellung von Tod und Auferstehung im Rahmen des Opfers ein, wie es vor allem im Hebr. beschrieben wird (47—90). Das 3. Kap. handelt von der Beziehung der Auferstehung Christi zum Heiligen Geist, durch den Christus nach Paulus auferweckt und verherrlicht wurde, so daß der auferweckte Christus für uns die Quelle des Heiligen Geistes ist (91—123). Im 4. Kap. ist die Rede von den Wirkungen der Auferstehung für Christus selbst. Durch sie ist er „Christus, der Herr“, der „Sohn des allmächtigen Gottes“, der „ewige Priester“ geworden, insofern er seitdem die dieser dreifachen Würde entsprechende und in der Menschwerdung begründete Stellung einnimmt (125 bis 172). Kap. 5—8 zeigen die Auferstehung Christi in ihrer Beziehung zur Kirche, und zwar als Geburtsstunde der Kirche (173—224), das Leben der Kirche im Auferstandenen (225—270), den Fortschritt und die Vollendung des Ostergeheimnisses, und zwar 1. als Organe des Auferstandenen: die Apostel und die Sakramente der Taufe und der Eucharistie, 2. von Seiten der Menschen: der Glaube, das christliche Leben und das christliche Leiden und Sterben (319—368). Das Schlußkapitel zeigt das Ostergeheimnis in seiner himmlischen Vollendung nach der Parusie (369—380). Für das Verständnis des Buches ist zu beachten, daß der Verf. die Erlösung nicht nur in einer Sühneleistung, sondern in der Behebung eines Abstandes (Versöhnung) sieht, wenn er schreibt: „L'expiation consistait donc moins dans une dette à payer, que dans une distance à supprimer, dans l'abandon douloureux d'un état de vie profane (im Leiden und Sterben am Kreuze) en vue de l'union à Dieu“ (durch die Auferstehung und Verherrlichung) (84f.). Er findet also die schon von Irenäus vertretene ontische Erlösungstheorie in der Schrift begründet. Während bei den Synoptikern die Auferstehung und Verherrlichung neben dem Tode nur einen Teil der Sendung Christi bildet, ohne daß ihre Heilsbedeutung hervorgehoben wird (20), wird diese bei Johannes, vor allem im Hohenpriesterlichen Gebet, neben der Heilsnotwendigkeit der Menschwerdung betont (34). Bei Paulus stehen Tod und Auferstehung in ihrer Heilsbedeutung in einer Linie (35f. 40), und dasselbe gilt vom 1. Petr (45f), während im Hebr. und App. sogar auf die Verherrlichung der größere Nachdruck gelegt wird (45). So kann D. zusammenfassend sagen: „1. Die Erlösung der menschlichen Natur ist ein Drama, das sich in erster Linie in Christus abgespielt hat. Sie stellt sich in ihm dar als eine heiligende Umgestaltung, deren entgegengesetzte Pole

der Zustand des sündigen Fleisches und die Heiligkeit des göttlichen Lebens bilden. 2. Diese Umgestaltung vollzieht sich im Tode und in der Verherrlichung als einem einzigen Geheimnis; denn der Tod ist nur so weit das Ende des sündigen Fleisches, als er in der Verherrlichung, dem Prinzip des göttlichen Lebens, endet“ (72). Dasselbe gilt vom Erlösungsoffer, wie es vor allem im Hebr aufgefaßt wird. Jedem Opfer liegt nach D. ein doppeltes Verlangen zugrunde: die Gottheit durch eine Gabe zu ehren und sich mit der Gottheit zu vereinigen. Der Mensch ergreift die Initiative dadurch, daß er der Gottheit eine Gabe darbringt, die er symbolisch durch die Vernichtung dem profanen Gebrauch entzieht und umgestaltet, und daß die Gottheit die Gabe annimmt (73). So war beim Erlösungsoffer der Tod Christi eine umgestaltende Hingabe, bei der das Opferlamm, seiner profanen Daseinsweise beraubt, durch die Auferstehung in Gott aufgenommen wurde (76). Diese Hingabe an Gott und Aufnahme durch Gott findet nach D. ihren sinnfälligen Ausdruck vor allem im Ritus des Versöhnungsoffers, mit dem im Hebr das Opfer Christi verglichen wird. Der Eintritt des Hohenpriesters in das Allerheiligste und die Besprengung der Bundeslade mit dem Blut des Versöhnungsoffers ist nach ihm nicht nur ein Entsühnungs- oder Reinigungsritus, wie man nach Lev 16, 16–19 annehmen sollte, sondern eine Funktion des Versöhnungsoffers selbst, nämlich die Darbringung der umgestalteten Opfertgabe an die im Allerheiligsten gegenwärtige Gottheit. So gehört auch der Eintritt Christi in das Allerheiligste des Himmels mit seinem eigenen Blute, d. h. der durch Tod und Auferstehung umgestalteten Opfertgabe, zum Opfer (81 f.). Dabei besagt die Verherrlichung durch die Auferstehung schon die *wesentliche* Himmelfahrt (94), die ja nicht lokal zu denken ist, und damit die Annahme der Opfertgabe durch Gott. Wer der Erlösung teilhaftig werden will, muß durch die Taufe auf den Tod Christi in das umgestaltende Sterben und Auferstehen Christi mit hineingenommen werden (41 43 f. 85). Insofern Christus als dargebotene, umgestaltete und vom Vater angenommene Opfertgabe immerfort dem Vater gegenwärtig ist, dauert sein Priestertum und sein Opfer ewig. Auch das eucharistische Opfer ist nichts anderes als ein geheimnisvolles Hinaustreten des Opfers Christi, das in seinem himmlischen Ausgang unverrückbar festliegt, in unsern Äon, gleichzeitig mit dem Leibe Christi, in dem es gegenwärtig ist. Das Sakrament ist der Dolmetsch, der durch Zeichen den Leib und das Blut trennt, und so wird das Opfer wieder irdisch und zeitlich, obgleich es wesentlich himmlisch ist und in seiner eigenen Gestalt nicht in unsere Geschichte zurückkehren kann (348). Von der Rolle des Heiligen Geistes bei der Auferstehung Christi heißt es treffend: „Ostern ist der Einbruch des Geistes Gottes in einen Menschen, nämlich Christus, und die Umgestaltung dieses Menschen in die Heiligkeit des Geistes Gottes und unsere fortschreitende Umgestaltung in diesen Menschen“ (270). So ergibt sich wirklich eine geschlossene Gesamtschau des Heilswerkes Christi, in dem die Auferstehung und Verherrlichung einen wesentlichen Bestandteil bilden. Hier und da gebraucht der Verf. etwas überraschende Formulierungen, die aber meistens aus dem Zusammenhang richtig verstanden werden können, z. B. wenn er sagt, Christus habe in einer gewissen Weise durch den Tod die Schuld bezahlt, die er sich durch die Sünde zugezogen hatte (66), oder der Eintritt Christi in die Herrlichkeit sei seine Priesterweihe gewesen (160), oder die Kirche sei identisch mit seiner körperlichen Menschheit (239) u. ä. Sicher werden nicht nur die Verkünder des Gotteswortes, für die das Werk in erster Linie gedacht ist, sondern auch Exegeten und Dogmatiker darin manche Anregung finden, wenn auch nicht jeder die Ansicht des Verf. in allem teilen wird.

B. Brinkmann S. J.

Bouyer, L., *La Vie de S. Antoine. Essai sur la spiritualité du monachisme primitif (Figures monastiques)*. gr. 8° (XIII u. 237 S.) Abbaye S. Wandrille 1950, Editions de Fontenelle.

Wenn nicht alles täuscht, tritt die Erforschung der Anfänge des christlichen Mönchtums in ein neues Stadium. Nachdem die mannigfachen Versuche einer